

Einzelne Glieder in der Argumentation vermögen für sich gesehen zu überzeugen und bringen auch in der Vielzahl der berücksichtigten Quellen wertvolles Neues, andere sind nur schwach geschmiedet. Eine besondere Schwächung erleidet die Beweiskette aber vor allem auch durch den fehlenden Ansatz einer vergleichenden Betrachtung und Abgrenzung der untersuchten Phänomene zum weiblichen Geschlecht. Dies wäre jedoch in einer Studie über den Torques als Symbol männlicher Macht und Göttlichkeit unbedingt notwendig. So ist es doch recht bemerkenswert, daß „sich“ Männer und Götter, und hier muß man Wolfgang Adler letztlich beipflichten, zur Hervorhebung ihrer selbst eines eigentlich weiblichen Attributes wie dem Halsring bedienen.

Christian A. Möller, Lehre-Wendhausen

Andrea Hagendorn/Hugo W. Doppler/Adrian Huber, *Zur Frühzeit von Vindonissa*. Auswertung der Holzbauten der Grabung Windisch-Breite 1996-1998. Mit Beiträgen von Françoise Bouchet u. a. Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa XVIII (Brugg 2003). 2 Bde., 734 S. mit 315 Abb. u. 86 Taf., 7 Beil. ISBN 3-9521540-4-0. Gebunden, SFr 180,00.

Das etwa 40 ha umfassende Legionslager von Vindonissa (Windisch/Brugg, Kt. Aargau, CH), das seit 1898 im Blickpunkt archäologischer Forschungen steht (S. 19), wurde in strategisch günstiger Lage auf dem Plateau eines sich 30 m über der Talsohle erhebenden Bergsporns gegründet. Dieser lag unweit des Zusammenflusses von drei schiffbaren Flüssen (Aare, Reuss und Limmat) und erlaubte die Kontrolle des Durchbruchs der Aare durch den Jura und einer in römischer Zeit wichtigen Fernstraße, die von Südgallien über die Westschweiz zu Rhein und Donau führte (S. 17).

Im Zentrum des Lagers konnte von Mai 1996 bis Juli 1998 eine Großgrabung durchgeführt werden. In drei Grabungskampagnen galt es Fragen des Besiedlungsablaufes vor Errichtung des festen Standlagers mit steinernen Fundamenten bzw. in Steinbauweise nachzugehen. Da durch die bevorstehende Überbauung auch der bereits durch frühere Untersuchungen umrissene Hofbereich der Principia der 21. bzw. 11. Legion betroffen war, bestand die Hoffnung weitere Aufschlüsse über die schon verschiedentlich angeschnittenen Holzbauphasen zu erhalten. Die 2400 m² große Grabungsfläche lag rund 40 m westlich eines 20 m breiten Abschnittsgrabens, des sogenannten „Keltengrabens“, der eine auf dem östlich anschließenden Geländesporn errichtete spätkeltische Siedlung begrenzte. Da auch aus dem Areal westlich des Keltengrabens eine größere Anzahl keltischer Münzen bekannt geworden war, stellte sich die Frage, inwiefern dort ebenfalls spätlatènezeitliche Siedlungsspuren nachzuweisen sind – überhaupt nach der Nutzung des Areals vor der Gründung des „schrägen“ Lagers. Diese wird nach geltender Forschungsmeinung in die Jahre 16/17 n. Chr. datiert und mit der Ankunft der 13. Legion gleichgesetzt. Die Annahme, daß Vindonissa das Nachfolgelager von Augsburg-Oberhausen sei, wurde bereits durch S. v. Schnurbein 1985 in Zweifel gezogen und durch die Entdeckung eines spätaugusteisch/frühtiberischen Lagers in Augsburg widerlegt. Somit galt es auch die bisherige Anfangsdatierung des Lagers von Vindonissa anhand des bisherigen Forschungsstandes zu überprüfen (S. 19 ff. mit Anm. 22).

Die vorliegende Studie ist das Ergebnis eines interdisziplinären Projekts, das 1999-2002 durch den Schweizer Nationalfond und den Kanton Aargau finanziert worden war. Da der Nationalfond nur die Hälfte der beantragten Mittel bewilligte, waren personelle und inhaltliche Einschränkungen nötig (S. 22 ff., 280). So ist die Studie nun ganz der Auswertung der Grabungsergebnisse zur Frühzeit von Vindonissa gewidmet. Im Gegensatz zur „vorlagerzeitlichen Siedlung“, unter der die augusteische Besiedlung vor Gründung des „schrägen“ Lagers westlich des Keltengrabens zu verstehen ist, umschreibt die gesamte „Lagerzeit“ jene Zeit von der Gründung dieses ersten Lagers bis zum Abzug der 11. Legion um 101 n. Chr. (S. 24). Neben den augusteischen Holzbauperioden (1.-4. Hp.) finden auch die lagerzeitlichen Holzbauperioden der tiberisch-frühclaudischen Zeit (5.-7. Hp.) Berücksichtigung. Der behandelte Zeitraum endet mit der Errichtung der Principia der 21. Legion, die nach einer Bauinschrift im Jahre 47 n. Chr. erfolgte. Spätestens zu diesem Zeitpunkt legte man die Gebäude der 7. Hp. nieder. Vor der Aufsiedlung des Areals westlich des Keltengrabens im 2. Jahrzehnt v. Chr. wurde das Gelände nach Ausweis von Pflugspuren landwirtschaftlich genutzt.

Im ersten Band folgt auf das Vorwort von E. Bleuer (S. 13-14) der Dank der Projektleiterin (S. 15) und die Einleitung von A. Hagendorn (S. 17-24), in der sie die Topographie, die Grabung als solches und das

Auswertungsprojekt kurz vorstellt. Im nachfolgenden Kapitel gibt A. Hagendorn eine Synthese zur Frühzeit von Vindonissa (S. 25-39), die mit Hilfe von Tabellen einen raschen Überblick ermöglicht. Auf die Synthese folgt die Auswertung der Baubefunde, wobei Hagendorn die vorlagerzeitlichen Strukturen von den ältesten Siedlungsspuren bis hin zur 2. Hp. darlegt (S. 40-78). Ergänzend nimmt R. Widmer einen Rekonstruktionsversuch der Bebauung der 2. Hp. vor (S. 79-81) und befaßt sich mit den Befunden der übrigen fünf Holzbauperioden sowie von zwei Zwischenphasen (S. 81-172).

Die Archäobotanikerin S. Jacomet vermag nicht nur „zum Dessert Granatapfel“ – im Übrigen den ältesten Nachweis dieser Früchte nördlich der Alpen – zu bieten, sondern stellt ein ausgewogenes und mehrgängiges Menüe zusammen, in dem sie sich nicht nur auf die Auswertung von Proben aus Vindonissa beschränkt. Durch den Vergleich des bei der Grabung Windisch-Breite 1996-1998 zu Tage getretenen reichen Spektrums an Kulturpflanzen mit dem aus anderen latènezeitlichen und frühromischen Siedlungen stellt sie ihre Ergebnisse in einen überregionalen kulturellen Zusammenhang. Einen Ansatz, den auch die Archäozoologen B. Pfäffli und J. Schibler bei der Analyse der Tierknochenfunde weiter verfolgen (S. 244-279). Anhand der Kleintierreste spannt H. Hüster Plogmann den Bogen von Leckerbissen zu Schädlingen und wirft einen Blick auf Speisen sowie Hygiene in der Frühzeit Vindonissas (S. 231-243).

Die zweite Hälfte des ersten Bandes setzt sich mit der Analyse und Datierung des übrigen, anthropogen geprägten Sachguts der Grabung Windisch-Breite 1996-1998 auseinander. Dabei erörtert Ch. Meyer-Freuler dezidiert die Keramik (S. 280-350). Neben der Datierung befaßt sich S. Martin-Kilcher mit Herkunft, Funktion und Inhalt von Amphoren (S. 351-358). Überdies geht sie näher auf das Spektrum der Lebensmittelimporte in Amphoren während der ersten beiden vorlagerzeitlichen Holzbauperioden ein (S. 359 f.). Die Provenienz einiger Terra-Sigillata-Fragmente analysieren G. Schneider und M. Daszkiewicz (S. 361-365). S. Fünfschilling legt die Funde aus Glas (S. 366-372), A. Huber jene aus Eisen, Bronze und Blei (S. 373-441) vor. D. Käch bespricht die Lampen und deren mögliche Funktion als Indikator für das Militär (S. 442-449). C. Doswald präsentiert Steingeräte aus der Grabung Windisch-Breite 1996-1998 (S. 450-453), R. Hänggi Artefexe und Baukeramik der 13. Legion (S. 454-457). Es folgen eingehende Ausführungen von H. W. Doppler zu den Fundmünzen. Eine mehrsprachige Zusammenfassung beschließt den ersten Band (S. 468-475).

Der zweite Band beinhaltet Anhänge zu verschiedenen Beiträgen (S. 482-521), Katalog und Tafeln zu dem anthropogen geprägten Sachgut (S. 522-695), eine Fundkomplexliste (S. 696-712), Abkürzungs- und Literaturverzeichnis (S. 713-733) sowie abschließend einen Abbildungsnachweis (S. 734). Anbei finden sich sieben großformatige Beilagen mit Eintragungen der Grabungsfelder und Störungen, eines Gesamtplanes sowie verschiedener Profilzeichnungen. Dabei veranschaulicht ein neben den Profilzeichnungen verkleinert abgebildeter Gesamtplan die Lage der sich über mehrere Grabungsfelder erstreckenden und zum Teil von Störungen unterbrochenen Profile. Die graphische Umrahmung von mehreren zu einer Holzbauperiode gehörigen Schichten und deren übersichtliche Kennzeichnung erlauben einen raschen Überblick. Auf eine differenzierte Ansprache der Profile mit Legenden wurde verzichtet (S. 40 f.), was freilich zu Lasten einer kritischen Überprüfbarkeit ohne Heranziehung der Originaldokumentation geht. Zumal man sich im ersten Band auf die Wiedergabe von einzelnen Profildaten und Umzeichnungen, wie etwa die des Profils durch Grube G1 auf S. 46, beschränkt. Die durchweg qualitativollen Zeichnungen und Fotos orientieren sich an dem hohen Standard eidgenössischer Publikationen.

Konsequent wurden bei der Auswertung neben der bereits angedeuteten Problematik auch die Fragen nach dem Beginn der römischen Okkupation des Platzes, der Datierung und Funktion der unter Teilen der Principia der 21. Legion freigelegten Holzbauten sowie der kulturellen Herkunft der Bewohner verfolgt (S. 22 f.). Innerhalb der Grabungsfläche ließen sich verschiedene Zäsuren fassen. Der 2., 3., 5., 6. und 7. Hp. gingen zuvor Abbruch und Einplanierung der Vorgängerbauten voraus. Es zeigte sich, daß die Holzbauphasen zwar unter dem Kiesplatz der Principia bewahrt geblieben, aber durch römische, mittelalterliche und neuzeitliche Eingriffe partiell stark gestört waren (S. 21 f.).

Die 1. Hp. wird bestimmt durch Kiesabbaugruben und kleineren Pfostenbauten. Diese belegen, daß das Areal an der Peripherie einer Siedlung lag. Zu Beginn des 1. Jahrzehnts v. Chr. erfolgte nach Hagendorn (S. 25 ff.; 468 ff.) eine flächige Überbauung im südlichen Teil der Grabungsfläche (2. Hp.). Eine Vielfalt und große Mengen an nachweisbaren Nahrungsmitteln sowie großvolumige Transport- und Vorratsbehälter sprechen im Falle des Gebäudes A für ein Warenlager oder ein Vorratsgebäude. Nach etwa einem Jahrzehnt brannte die Bebauung nieder und das Gelände lag sehr wahrscheinlich für kurze Zeit brach

(Zwischenphase 1). Nach einer Aufteilung in unterschiedlich große Parzellen wurden dann zu Beginn des ersten nachchristlichen Jahrzehnts vier bis zu 35 m lange Streifenhäuser vorrangig als Wohngebäude errichtet (3. Hp.). Vergleichbare Bauten sind in dieser Zeit nur in Kastellvici oder Siedlungen mit militärischem Kontext (z. B. Auerberg) zu belegen. Wiederum nach etwa einem Jahrzehnt brannten die schon teilweise aufgegebenen Streifenhäuser nieder. In der 4. Hp. wurde das Areal nur partiell genutzt (u. a. mit Backofen und kleiner Metallgießerei). Kiesentnahmegruben deuten an, daß eine großflächige Überbauung nicht beabsichtigt wurde. Womöglich ließ man im Hinblick auf den bevorstehenden Bau des „schrägen“ Lagers der 13. Legion, der bereits um 14 n. Chr. erfolgte, das Areal weitgehend ungenutzt. Im Grabungsareal wurde während der 5. Hp. um 14 n. Chr. ein repräsentatives Gebäude errichtet, dessen Ausstattung ebenso wie das nachgewiesene Nahrungsmittelspektrum eine Interpretation als Wohnhaus eines höheren Offiziers nahelegt. In der ersten Hälfte des 3. Jahrzehnts n. Chr. zerstörte ein Schadensfeuer Teile des Gebäudes. Drei Straßen liefen durch das Gelände der 6. Hp., die um 25/30 n. Chr. anzusetzen ist. Auch hier gelang der Nachweis eines repräsentativen Wohnbaus eines höheren Offiziers. Eine Wasserver- und -entsorgung wird greifbar. Nach einem erneuten Brand kurz vor oder nach Regierungsantritt des Caligula wurde das Gelände eingeebnet und stand für unbestimmte Zeit offen (Zwischenphase 2). Für die 7. Hp. ist durch einen prägefrischen As des Caligula (37-41 n. Chr.) im Abbruchschutt der 6. Hp. ein *terminus post quem* (vgl. S. 375 Anm. 2150; S. 466 Anm. 2936) und durch die Bauinschrift der Principia der 21. Legion mit 47 n. Chr. ein *terminus ante quem* gegeben. Nach Ausweis stratifizierter Münzen erfolgte der Ausbau des „schrägen“ Lagers in zwei Etappen. Die Ursache hierin könnte nach den neuen Ergebnissen mit dem Aufstand der niederrheinischen Legionen nach dem Tod des Augustus begründet liegen. Zur Niederschlagung des Aufstandes wurden Truppen des obergermanischen Heeresbezirkes abgezogen. Diese seien dann um 16/17 n. Chr. an ihre alten Standorte zurückgekehrt. In Vindonissa wäre es dann zum weiteren Ausbau des Lagers (2. Etappe) durch die 13. Legion gekommen. Spätestens um 30 n. Chr. begann der Umbau zum „geraden“ Lager, das um 40 n. Chr. zur Aufnahme einer größeren Einheit weiter ausgebaut wurde. Die geänderte Nutzung des Platzes sowie der Wechsel in der Orientierung der Gebäude bildeten einen deutlichen Einschnitt im Siedlungsablauf. Da die 13. Legion zwischen 43 und 45 n. Chr. nach Pannonien verlegt wurde und zu diesem Zeitraum auch die 21. Legion Xanten verließ, wirft Hagendorn die Frage auf, ob der endgültige Ausbau des „geraden“ Lagers, der nach den neuen Erkenntnissen erst um 40 n. Chr. erfolgte und nicht mit dem Umbau zum „geraden“ Lager gleichzusetzen ist, tatsächlich noch von der 13. Legion begonnen und beendet worden sei (S. 464 ff.). Die Frage nach dem Standort der Principia des sogenannten „geraden“ Lagers blieb ungeklärt (S. 166; vgl. S. 19).

Erstmals seit Beginn der Forschungen in Vindonissa gelang es nun mit der Grabung Windisch-Breite 1996-1998 die Keramik der Vorlagerzeit schichtgebunden und breiter aufgeschlüsselt nach verschiedenen Bauperioden vorzulegen und sie innerhalb des Platzes in einen größeren Kontext zu stellen. Zudem konnte im Rahmen des Projekts noch frühromische Keramik aus verschiedenen älteren Grabungen durchgesehen und berücksichtigt werden. Infolge des vorgegebenen Zeitrahmens mußten bei der Keramikaufnahme Schwerpunkte gesetzt werden. Sie blieb daher auf Randstücke beschränkt. Die Präsenz von Keramikformen und -gattungen, von denen keine Randstücke vorhanden sind, wurde dabei in Tabellen mit einem Symbol (X) gekennzeichnet. Fundkomplexe unsicherer Zuweisung blieben in den Kommentaren und Keramiklisten der einzelnen Holzbauperioden unberücksichtigt. Nach diesen Kriterien galt es das gesamte keramische Fundmaterial der 1.-5. Hp. und repräsentative Komplexe der 6.-7. Hp. auszuwerten (S. 280 f.).

Die Analyse der frühen Importkeramik zeigt, daß etwaige Berührungspunkte mit jener aus dem Lager Dangstetten, für dessen Gründung K. Roth-Rubi (*Rei Cretariae Romanae Fautorum Acta* 37, 2001, 211-215) nun den Beginn des 2. Jahrzehnts v. Chr. vorschlägt, so spärlich sind, daß diese eher den Kontrast hervorheben. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Feststellung, daß in Dangstetten zwar erste Terra-Sigillata-Imitationen neben früher italischer Sigillata zu finden sind, dort aber noch keine helvetische Ware in Erscheinung tritt. Helvetische Terra-Sigillata-Imitationen sind hingegen in Vindonissa bereits seit der frühesten römischen Besiedlung sowohl westlich als auch östlich des Keltengrabens anzutreffen (S. 282; 285; 289 f.), was zweifellos chronologisch zu werten ist. Dafür spricht auch, daß innen rot überzogene Platten zwar in den Befunden der vorlagerzeitlichen Besiedlung Vindonissas und zeitgleichen Fundorten der Westschweiz als Leittyp auftreten, diese aber in Dangstetten kaum zu belegen sind. Zudem sind hinsichtlich des Terra-Sigillata-Spektrums die Übereinstimmungen mit Oberaden und Rödgen, deren Beginn um 11 v. Chr. anzusetzen ist, ungleich größer als die mit

Dangstetten (S. 289 ff.). Zweifellos liegt hier ebenfalls weniger ein kultureller als ein zeitlicher Faktor zu Grunde (S. 290 mit Anm. 1587; vgl. H. Leifeld, Endlatène- und älterkaiserzeitliche Fibeln aus Gräbern des Trierer Landes. Diss., Kiel 2003; Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, in Vorb.). Dennoch soll die Keramikanalyse nach Meyer-Freuler verdeutlichen, daß „... wir in Vindonissa nach heutigem Forschungsstand eine fast gleichzeitig mit dem Lager Dangstetten bestehende Siedlung nur indirekt und unter bestimmten Vorbehalten fassen können...“ (S. 290). Andererseits wird man das Keramikspektrum der 1. Hp. sicherlich vor dem spätaugusteischen Halterner Horizont einordnen können (S. 292).

Annähernd die Hälfte der berücksichtigten, exakt stratifizierten Metallfunde entfallen auf die 7. Hp., die zudem nur recht kurz bestand. Setzt man ein unverändertes Selektionsverhalten voraus, zeichnet sich mit der sprunghaften Zunahme von Fibeln und Militaria in der 7. Hp. neben der Umnutzung des Geländes auch ein Anstieg der dort einquartierten Personen ab (S. 375). Das Auftreten einer Nauheimer Fibel, die als Leitform der Stufe LT D1 gilt, in der 6. Hp. läßt Huber erneut einen kritischen Blick auf deren zeitliche Einordnung werfen. Zumal Keramikanalysen jüngerer Zeit gezeigt haben, daß die bekannten keltischen Strukturen Vindonissas in die Stufe LT D2 und absolutchronologisch in die nachcaesarische Zeit zu setzen sind (M. Roth, Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 2000, 9-50; vgl. S. 378). Andererseits zeigen Grabfunde im Treverergebiet, daß es durchaus einzelne übergangszeitliche Mischinventare mit Nauheimer Fibeln und charakteristischem Material der Stufe LT D2 gibt (Leifeld a.a.O.). Überdies verwies bereits M. Gechter (Bonner Jahrbücher 179, 1979, 78; vgl. Y. Hecht u. a., Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Ur- und Frühgeschichte 82, 1999, 172) auf das gelegentliche Vorkommen von Fibeln Nauheimer Art in frühromischen Kontexten, was zuletzt eingehend von W. Zanier (Archäologisches Korrespondenzblatt 34, 2004, 65-80) thematisiert wurde. Im Falle der Nauheimer Fibel aus Windisch-Breite wird man wohl am ehesten mit einem umgelagerten Fund aus der spätlatènezeitlichen Siedlung rechnen können.

Interessant erscheint nun, daß in den ältesten Gruben westlich des Keltengrabens, wo bislang keine spätlatènezeitliche Besiedlung nachgewiesen werden konnte, spätlatènezeitliches Material mit italischen Terra-Sigillata-Importen vermischt ist (S. 19 Anm. 20; 25). Hierbei stellt sich die Frage, ob es sich dabei stets um verlagertes Fundmaterial handeln muß, oder ob nicht auch mit einem längeren Nebeneinander von autochthonem LT D2-zeitlichem und mediterranem Formengut zu rechnen ist als bislang vielfach angenommen wird (vgl. S. 27). So tritt etwa auch auf dem Basler Münsterhügel in Schicht 3 oben bereits Terra sigillata neben LT D2-zeitliches Formengut. Während Terra sigillata im fortgeschrittenen 4. Jahrzehnt v. Chr., spätestens aber um 30 v. Chr., erstmals in Erscheinung tritt, sind auf dem Münsterhügel erst in der nachfolgenden Schicht 4 unten, die chronologisch mit Oberaden und Rödgen zu parallelisieren ist, vereinzelt helvetische Terra-Sigillata-Imitationen zu belegen (vgl. S. 289; zu Basel vgl. Hecht u. a., a.a.O.). Eine parallele Entwicklung zeichnet sich anhand der belgischen Ware ab. Diese tritt im Oberadener Horizont erstmals sicher, aber noch vergleichsweise selten und nur in wenigen Formen auf. Dahingegen hat sie sich in Haltern bereits deutlich durchgesetzt (Leifeld a.a.O.). Zudem belegen die jüngsten Grabungen in Vindonissa, daß die Abschnittsbefestigung der spätlatènezeitlichen Siedlung, bestehend aus einer massiven 13 m breiten und zweiphasigen Pfostenschlitzmauer mit Berme und dem vorgelagerten Keltengraben, erst in spätaugusteisch/frühtiberischer Zeit abgebrochen bzw. eingeebnet worden ist. In dem verfüllten Graben konnten unter einem auf einer Sockelmauer errichteten Gebäude zwei legionslagerzeitliche Holzbauperioden nachgewiesen werden, wobei die jüngere dendrochronologisch in die Jahre 23 und 24 n. Chr. zu datieren ist (Th. Pauli-Gabi, Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Ur- und Frühgeschichte. 88, 2005, 367; freundlicher Hinweis von E. Deschler-Erb, Basel). Man wird gespannt sein dürfen, mit welcher Holzbauperiode der Grabung Windisch-Breite 1996-1998 dieser Befund nun zu parallelisieren ist. Aus dem Brandschutt des dendrodatierten Baues konnte zudem noch ein Prägestempel für Gold- und Silbermünzen des Kaiser Tiberius geborgen werden. Dieser Neufund eröffnet eine neue Sicht auf die Bedeutung Vindonissas und wirft Fragen zur römischen Münzversorgung auf. Wenn nun Pfostenschlitzmauer und Keltengraben so lange bestanden, wird man dann ebenfalls darüber Mutmaßen können, ob der erste Militärstützpunkt nicht auch in dem Areal östlich des Grabens zu suchen ist.

Vielleicht abgesehen von der Nauheimervariante fügt sich das Fibelspektrum von Windisch-Breite 1996-1998 problemlos in das letzte vorchristliche Jahrzehnt und in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. ein (S. 378). Auch hier ist keine zwingende zeitliche Überschneidung mit Dangstetten erkennbar. Dies gilt auch für die drahtförmige Eisenfibel mit unterer Sehne (Typ Rey-Vodoz 1.0/Leifeld SpF-5.1),

die aus einer möglicherweise umgelagerten Brandschuttschicht der 3. Hp. stammt (S. 26; 379). Derartige Spangen werden zwar schon spätestens am Übergang von LT D1 zu D2 greifbar, bleiben aber noch bis in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Gebrauch (Leifeld a.a.O.). Frühe Aucissafibeln mit eingraviertem Tannenmuster auf der Kopfplatte und durchbohrten Kreisäugen, wie man sie im militärischen Kontext des zweiten vorchristlichen Jahrzehnts mit hoher Wahrscheinlichkeit zu erwarten hätte (vgl. G. Fingerlin, Dangstetten I. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 22, Stuttgart 1986; G. Fingerlin, Dangstetten II. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 69, Stuttgart 1998, passim; A. Sander, Bodenaltertümer Westfalens 27, Mainz 1992, Taf. 33,45; H. Schönberger/H. G. Simon, Römerlager Rödgen. Limesforschungen 15, Berlin 1976, Taf. 6,48-49), fehlen unter dem vorgelegten Material von Vindonissa. Derartige Aucissafibeln sind im spätaugusteischen Halterner Horizont nicht mehr anzutreffen. Dort sind Kopfplatten mit eingepunzten Kreisäugen charakteristisch, die – wie auch ein Exemplar aus der Zwischenphase 2 von Windisch-Breite 1996-1998 (Taf. 58,Me377) – noch eingravierte Tannenmuster aufweisen können (vgl. S. 379; M. Müller, Die römischen Buntmetallfunde von Haltern. Bodenaltertümer Westfalens 37, Mainz 2002, Taf. 15,144-150). Der Versuch von A. Huber, über den quantitativen Vergleich des Fibelspektrums mit denen anderer Fundplätze zu Rückschlüssen auf die militärisch-zivile bzw. ethnisch-soziale Stellung des Siedlungsplatzes zu gewinnen, ist ein solcher geblieben (S. 381-387). Probleme bereiteten langlebige Fundplätze sowie solche sowohl mit militärischen als auch zivilen Bevölkerungselementen und regionale Fibeltypen. Zudem fehlen auswertbare Fibelspektren aus gänzlich zivil genutzten Siedlungen gleicher Zeitstellung. Für den lagerzeitlichen Fibelbestand von Windisch-Breite 1996-1998 gelang es Huber unter Ausschluß von Aucissafibeln und verwandter Typen eine Verwurzelung im näheren zivilen Umfeld von Vindonissa festzustellen (S. 387).

Zu den frühesten Metallobjekten wird von A. Hagendorn auch ein Siebgriff des Typs Christlein-Guillaumet gerechnet. Dieser ist zwar schon im spätlätenezeitlichen Oppidum von Manching, aber ebenfalls noch in dem unter Claudius gegründeten Kastell Oberstimm vertreten und erweist sich somit als recht langlebig. Die Form ist daher – wie auch die Fibel Rey-Vodoz 1.0 – wenig geeignet, argumentativ auf eine mögliche keltische Besiedlung auf dem Plateau von Vindonissa zwischen etwa 50 und 20 v. Chr. zu verweisen (S. 26 f. mit Abb. 5; vgl. S. 426; 440). Angesichts der keltischen Fundmünzen besteht allerdings für H. W. Doppler kein Zweifel an einer derartigen Besiedlung ab etwa 40 v. Chr. Andererseits wirkt auch hier das Vorkommen von keltischen Prägungen in den ältesten römischen Schichten (S. 461) die Frage nach dem keltischen Münzumschlag in augusteischer Zeit auf (vgl. S. 26).

Obwohl die Analyse von Importkeramik, Metallfunden und auch die kleine Zahl an Fundmünzen in den ältesten Holzbauperioden der Grabung Windisch-Breite 1996-1998 keine eindeutigen Indizien für eine Parallelisierung der römischen Frühzeit Vindonissas mit Dangstetten erbrachten (S. 289; 290 f.; 378; 358 f.; zum Münzspektrum siehe 460 Abb. 316), wird diese erwogen (vgl. S. 26; 290). Interessant erscheint vielmehr die angeführte These, daß Truppenteile nach dem Auflösen von Dangstetten nach Vindonissa zurückgezogen und dort in ein strategisches Konzept eingebunden wurden (S. 460; 463). Militaria, Fibeln sowie einige der Nahrungsmittelimporte (u. a. Mittelmeermakrelen und Granatäpfel), die in augusteisch-tiberischer Zeit nur im militärischen Kontext anzutreffen sind, sprechen für die Anwesenheit von römischem Militär in der vorlagerzeitlichen Siedlung. Neben einer romanisierten, einheimisch-keltischen Bevölkerung lebten dort wahrscheinlich auch zugewanderte, römische Zivilisten. Zudem ist in der 1. und 2. Hp. mit Angehörigen keltischer Hilfstruppen zu rechnen. Die Größe der Militäreinheiten und ihr Stationierungsort blieben unklar (S. 468 f.).

Anhand der Studie wird erneut die nach wie vor schwierige Chronologieproblematik am Übergang von der Spätlatène- zur römischen Kaiserzeit deutlich. Sie bietet aber für die Frühzeit Vindonissas durch den interdisziplinären Ansatz erstaunliche Resultate zur Genese der Besiedlung, zur Nutzung von Gebäuden und zum Romanisierungsprozeß. Interessant wäre diesbezüglich auch die Vorlage aller geschlossenen spätlätenezeitlichen Fundensembles und der spätlätenezeitlich/frühhömischen Mischinventare aus Vindonissa. Die Studie eröffnet zugleich vielversprechende Perspektiven für künftige Forschungsvorhaben. Wünschenswert wäre ein solches Auswertungsprojekt etwa auch am Beispiel des keltisch-römischen Gräberfeldes von Wederath-Belginum, Kreis Bernkastel-Wittlich, durchzuführen, das im Hinblick auf die Romanisierung zweifelsfrei eine der wichtigsten Nekropolen Mitteleuropas darstellt.

Hubert Leifeld, Koblenz